

# Deutsche Post

Organ des

**Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend**  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.  
Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gemeinschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Iller.  
Lodz, Evangelische Straße 5. — Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr  
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85  
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pf. die sechsgepaßte Kleinseite.

Nr. 47 Sonntag, den 19. November 1916

2. Jahrgang

## Unsere Zuversicht.

Von einem unserer reichsdeutschen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die letzten vierzehn Tage werden wir nicht so leicht vergessen. Wie unter uns machen innere Bewegungen durch, die sich nur mit denen des August 1914 an Tiefgang und die Seele durchfahrender Gewalt vergleichen lassen. Vor allem aber: wir durften einen Blick in die Seele unserer Deutschen in Lodz und auf dem Lande tun.

Der Blick in die Seele eines Volkes ist allemal ein großes Erlebnis. Doppelt dann, wenn wir dabei Entdeckungen machen, die unseren Kleinglauben beschämen.

So erging es uns im August 1914. Die Seele des deutschen Volkes schloß sich auf wie die Berge beim Erheben der Erde. In den Tiefen sahen wir die Goldadern aufblitzen. Mit glücklichen, stolzen Stämmen standen wir davor. So viel Kraft des Aufstammens, so viel Opferwillen, so viel halb unbewußte Erfurcht und Gottesgewissheit, so viel Unverdorbenheit der alten Wärtigkeiten hatten nach allen Zeilegungsercheinungen, die uns Zeitungen und Gerichte immer wieder vor die Augen führten, auch Kenner unseres Volkes nicht zugetraut.

Ahnliches in kleineren Ausmaßen konnte in diesen Wochen erleben, wer hier in Polen mit schlichten deutschen Leuten in Stadt und Land Fühlung suchte. Männer konnte man sprechen, in deren Stimme Zittern lag, Frauen, in deren Augen innere Bewegung zu leben stand, Knaben und Mädchen, die mit großen fragenden Bildern ein Wort der Zuversicht begehrten.

Man hatte uns so oft vorreden wollen, man hatte es in Zeitungen und Broschüren gedruckt: diese Deutschen im Herzen Polens lassen sich durch ideale Anliegen überhaupt nicht mehr bewegen, sie sind in allen Schichten so entartet, daß nur Gewinn und Verlust materieller Art Zorn und Liebe, Begeisterung und Abneigung bei ihnen bestimmen; zeitweiliger Patriotismus ist verkleideter Geschäftsmann, das Wetterglas ihrer angeblichen deutschen Gesinnung steigt und fällt lediglich entsprechend den wirtschaftlichen Vorgängen und Aussichten.

Wir wissen alle, daß leider solche harten Worte auf genug Deutsche hierzulande zutreffen und wagen auch nicht zu hoffen, daß die gegenwärtige Stunde bei allen die erstorbenen deutschen Seele erweckt. Es gibt Häuser und Menschen ohne Seele, die gesichtlichen Stunden ihres Volkes niemals gerecht werden können.

Um so mehr aber soll es mit aller Macht herausgerufen werden, was wir nach mancher Enttäuschung wieder beglückend erlebten: es gibt hierzulande noch ein deutsches Volk, das dieses Namenswert ist. Unsere Deutschen sind in der breiten Mittelstandsschicht nicht jene entarteten, gegen unzählbare und unbezahlbare Güter gleichgültigen Materialisten, wie sie der Universität schnell fertiger Schreiber und die Unkenntnis manches Reichsdeutschen, der unter ihnen lebt, immer wieder hinstellt. Man sollte mit jenen unverständigen Beurteilern in diesen Wochen einmal durch die Häuser der Deutschen gehen. Was erwartet man? Gleichgültigkeit, die nur nach den materiellen Aussichten im neuen Polen fragt? Gleichmut, der um greifbarer Vorteile willen schnell Sprache, Art und deutsches Heimatsgefühl hinzugeben bereit ist? Ja, das hätte ich erwartet. Wir aber haben anderes gespürt: Sorge, die um mehr ging als um Hab und Gut, Sorge um Heilig, das von den Vätern ererbt ist. Die innere Bewegung, die durch deutsche Häuser hierzulande in diesen Wochen geht, ist die schönste Ehrenrettung des polnischen Deutschstums.

Daher ist es auch nicht Zeit, kleinmütig zu sein. Manche unserer Deutschen Landsleute fürchten für das Deutschland. Andere hoffen jedoch mit Zuversicht, daß die vor uns liegenden Monate mit den genauereren Einzelheiten der neuen Staatsordnung auch festumschriebene Rechte für die Minderheiten bringen werden.

Aber selbst wenn die Paragraphen nicht alle so ausfallen werden, wie deutsche Herzen hierzulande sie wünschen möchten — noch nie ist das Leben eines Volkes, das Willen zum Leben und Stolz auf seine Eigenart hegt, durch noch so ungünstige Gesetze erstickt worden: die jetzt nach jahrezehntlanger russischer Bedrückung mächtig sich entfaltende Lebenskraft des polnischen Volkes ist der beste Beweis dafür. Daher fürchten wir im Ernst auch für die Deutschen hierzulande nichts, solange sie mit der Liebe zu dem polnischen Boden, der ihnen Heimat ist, mit der selbstverständlichen Staatstreue auch unter neuen Verhältnissen die Kugel und aufrechte Volkstreue gegen ihr geschichtliches Vaterland täglich aufs Neue als Pflicht erkennen. Noch immer ist unser Volk an Schwierigkeiten gewachsen. Wir glauben an die gesunde Kraft der Treue und des Selbstbewußtseins, die in den Deutschen Polens schlummert und zu keiner Zeit mehr erwacht ist, als gerade in den letzten vierzehn Tagen. Galizien wurde vor acht Tagen an dieser Stelle genannt. Dieser Name weiß von treuer Schuharbeit und frischem deutschen Leben zu erzählen. In diesen Wochen sollte man in Lodz Theodor Zöcklers Buch über das Deutschland in Galizien lesen. Das Buch gibt Mut und Zuversicht.

Das Al und O aller Arbeit, die von Deutschen jetzt geschehen muß, wird die Schule sein müssen. Es ist zeitgemäß, in diesen Tagen der erst kürzlich gesprochenen, aber durch die Wucht jüngster Ereignisse manchem nicht mehr gegenwärtigen Wortsich zu erinnern, mit denen Seine Exzellenz der Herr Generalgouverneur am 26. Oktober die Gründung der deutschen Schule in Warschau begrüßte: „Nirgends ist die Aufgabe der Schule schwerer als in einem fremden Lande. Es ist ja ganz natürlich, daß eine doppelte Aufgabe an denjenigen herantritt, der seine Heimat verläßt, um in einem fremden Land zu wirken, und doppelt schwer, das Kind, das in diesem fremden Land geboren wird, so zu erziehen, daß es ein nützliches, brauchbares und treues Mitglied der Gesellschaft wird, in die es gestellt ist, daß es aber vor allen Dingen darüber hinaus ein Vaterland nicht vergibt. Man wirft uns Deutschen leicht vor, daß wir, wenn wir ins Ausland gingen und eine Weile dort lebten, leicht unser deutsches Wesen dabei abtreissen und uns gar zu sehr von fremdem einnehmen ließen. Das zu verhindern, ist gerade die Aufgabe der Schule. Das Kind, das hier aufwächst, soll sich dessen bewußt bleiben, woher es gekommen ist und wo die Wurzeln der gewaltigen Kraft seines Volkes liegen... Die Schule soll vor allem die Kinder zu tüchtigen brauchbaren Menschen erziehen, dann vor allem aber soll eine deutsche Schule in fremdem Land das Bewußtsein pflegen, daß der Deutsche doch ein Deutscher bleibt.“ Das stellte Exz. von Belseler als erprobenswertes Ziel hin, daß „alle Deutschen mit Stolz auf ihre deutschen Landsleute sehen, die in fernen Ländern deutsches Geist, deutsches Wesen und das Deutschtum hochhalten und pflegen.“ Und von der Gründung der deutschen Schule hofft er, daß sie „ein Ausgangspunkt für eine schöne und tiefre Entwicklung deutschen Lebens und deutschen Wefens in dieser fremden Stadt“ sein wird.

Solche hochbedeutsamen Worte des ersten Vertreters der deutschen Gewalt in Polen, gesprochen in einem Augenblick, da die Wiedererrichtung eines polnischen Königreichs schon beschlossen war, seien wirksame Mahnung zu völkischer Schularbeit an alle Deutschen dieses Landes. Vor allem die große Errungenschaft der ausgehenden Revolutionszeit, die Trennung der Schulhäuser und damit die Selbständigkeit des deutschen Schulwesens darf niemals wieder verloren gehen.

## Stimmen zur Wiederaufrichtung des polnischen Königreiches.

In der letzten Ausgabe unseres Blattes haben wir in zwei Leitaussäulen der unter den 600 000 Deutschen in Polen ziemlich allgemein herrschenden Stimmung Ausdruck verliehen, welche die Proklamation des 5. November hervorgerufen hat. Heute liegt uns daran, einige Stimmen aus Deutschland, den neutralen und feindlichen Ländern zu hören.

Die Aufnahme des Polenmanifestes in der deutschen Presse war im großen und ganzen zurückhaltend, neben Zustimmung zeigte sich ernstlicher Widerspruch. Zustimmend äußerte sich die „Schlesische Volkszeitung“ wenn sie die gewonnene Lösung die beste nennt. Die Rückgabe an Rußland hätte die Polen zu unversöhnlichen Gegnern Deutschlands gemacht und große Entwicklungsmöglichkeiten Russlands gefördert. Richtig sei auch, daß die Gründung erst nach Friedensschluß erfolge, da Polen mit eignem Gut und Blut zur Befreiung beitragen müsse. Die „Königliche Volkszeitung“ bezeichnet die Erklärung als die einzige mögliche, zugleich beste Lösung. Auch ein Bismarck hätte keinen anderen Ausweg gefunden. Andererseits schrieb im Hinblick auf einen wohl von amtlicher Seite kommenden Artikel in der „Nord. Allg. Zeit.“ die „Kreuzzeitg.“ u. a.: „Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von Bedenken spricht, die manchen patriotischen Mann hindern würden, diesen Schritt mit freudigem Herzen gutzuheißen, so müssen wir gestehen, daß auch wir uns die Gründe haben, die noch dazu jetzt, zu diesem Ende geführt haben, nicht zu eigen machen können.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb: „Da es zurzeit nicht möglich ist, auf die für die Beurteilung der Angelegenheit ausschlaggebenden Momente näher einzugehen, müssen wir uns heute mit dem Ausdruck des Wunsches begnügen, daß auf der einen Seite die Erwartungen, mit denen die Gründer des neuen Staatswesens an ihr Werk herantreten, sich wenigstens einigermaßen erfüllen möchten; und daß es auf der anderen Seite noch gelingen werde, wenigstens einen Teil der Zweife und Sorgen, die sich jetzt an diesem Schritt knüpfen, nachträglich zu beheben.“ — Die „Post“ äußerte sich u. a. dahin: „Die ganze Frage war noch nicht genügend in der Öffentlichkeit geklärt. Wo es kein Mitraten und Mitsorgen gab, da gibt es auch kein Mithasten. Ungeachtet aller Gründe, die für oder gegen den Entwurf der polnischen Staatlichkeit sprechen, ungeachtet aller Ehrlichkeit, mit der sich die Väter des Entwurfs zu ihrer Ansicht durchgekämpft haben mögen: die Verantwortung für ihr Handeln tragen diese Männer ganz allein.“ — Die „Posse“ tadelte es, daß der Reichskanzler nicht vorher der Öffentlichkeit und dem Parlament die Gelegenheit gegeben hat, die polnische Frage zu erörtern. „Die Tatsachen stehen fertig gesetzt

vor uns. Wir müssen sie als unabänderlich hinnehmen, wir können nur annehmen, daß die völlige Tragweite der angeblich gewählten Lösung von der verantwortlichen Stelle überlegt ist. Wir gönnen dem Polen volle Erfüllung seiner Wünsche.“ — Das „Berliner Tageblatt“ weiß die grundsätzlichen Einwendungen gegen die jetzt beschlossene Lösung der polnischen Frage zurück. „Indem wir den Vorteil und Nachteil, Gründe und Gegengründe abwägen, kommen wir zu der Überzeugung, daß von allen Möglichkeiten, die denkbar sind, die Schaffung des selbständigen polnischen Staates und seine Hineinziehung in die Einflussphäre der Zentralmächte am ehesten wünschenswert bleibt.“ — Die „Königliche Zeitung“ schließt längere Ausführungen mit folgenden Worten: „Hoffen wir, daß sich die beiden Völker, Polen und Deutsche, in der gemeinsamen Arbeit, an der es uns nach den fruchtbaren Zerstörungen des Weltkrieges nicht fehlen wird, verstehen und achten lernen!“ — Besonders beachtenswert ist, was das deutschgerichtete „Posse“ in der „Tageblatt“ schreibt: „Ob der „große Wurf“ in der Polenfrage gelingt, das kann nur die Zeit lehren und das wird in erster Linie von den Polen abhängen, denen jetzt die staatliche Selbständigkeit in den Schoß gefallen ist, ohne daß sie selbst sie sich erneut hielten hätten und die nun vor die schwere Schicksalsfrage gestellt werden, ob sie sich endlich politisch befreiden gelernt, ob sie aus einem Volke wünschroh Träumer ein Volk von Realpolitikern geworden sind, die sich mit dem Erreichbaren begnügen und nicht durch weitergehende Bestrebungen ewige Unruheherde schaffen.“ — Die „Schlesische Zeitung“ schrieb: „Wird die kostbare Saat, die im Kriege geätzt wurde, im Frieden die Ernte bringen, welche von ihr erwartet wird? Hier mehr wie bei vielen anderen Dingen ist Hoffnung wie Zweifel verständlich und berechtigt. Darf der Zweifler auf die bösen Erfahrungen hinweisen, die eine allzu nachsichtige Polenpolitik uns hat erleben lassen, so baut die Hoffnung darauf, daß die vom Kriege grundstürzend geänderte politische Lage das Emporblühen eines neuen, zu gedeihlicher Mitarbeit besser vorbereiteten neuen Staates begünstigen werde. Wer von beiden recht behalten wird, muß die Zukunft lehren.“

In der Presse der neutralen Länder findet sich vielfach Zustimmung. Im Berner „Bund“ ist geschrieben: „Wir müßten nicht Schweizer sein, wollten wir uns nicht freuen über eine Wendung, die einem hochbegabten, von starren nationalen Empfindungen beeinflußten Volle die staatliche Selbständigkeit bringt. Und mögen ihr auch noch Schranken gesetzt sein — es ist doch ein weitausfordernder Schritt in die Zukunft, der am 5. November 1918 getan worden ist.“ Ähnlich drücken sich auch andere Schweizer Blätter aus. — Die schweidische Zeitung „Aftonbladet“ schreibt: „Für Polen ist das Manifest die größte und wertvollste Gabe, aber auch für andere von Russland unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl. Ländern urteilt die Presse ähnlich, es fehlt aber auch nicht an zweifelnder Ablehnung.“

In den feindlichen Ländern nehmen Schmähungen und Verdächtigungen einen breiten Raum ein. Die Pariser Zeitungen leisteten darin das höchste. In der russischen Presse herrschte anfänglich Zurückhaltung, nun tritt der Groß offen her vor. So schreibt die „Nowoje Wremja“, Deutschland wolle sich durch die Erklärung mit dem Schein von Recht und Gerechtigkeit umgeben, damit es nun die Polen ungehindert zum Kriegsdienst einberufen könne. Polen brauche keinen neuen König, denn der polnische Zar residiere wohlbeholt in Petersburg. Die Polen sollten durch den neuen König nur das Vorrecht erhalten, für den preußischen König kämpfen zu müssen. — Wie der „Lokalanzeiger“ aus dem Haag meldet, erklärt die russische Regierung offiziell: „Die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung haben, von der Belebung eines Teiles des russischen Bodens Gebrauch machend, eine Trennung des polnischen Gebietes von Russland und dessen Erhebung zu einem selbständigen Staat proklamiert. Unsere Feinde begreifen offenbar, durch russisch-polnische Recruten ihre Armeen aufzufüllen. Die russische Regierung erblickt in dieser Tat von Deutschland und Österreich-Ungarn eine große Verleugnung der Grundsätze des internationalen Völkerrechts, das verbietet, Bewohner eines besetzten Gebietes zu zwingen (!), die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland (!) zu erheben. Die russische Regierung erachtet die Proklamation als wertlos. Russland habe sich seit Beginn des Krieges zweimal über das polnische Problem ausgesprochen und plane die Bildung eines Königreiches Polen, das sämtliche polnischen Gebiete umfassen sollte.“

## Die Bildung eines Staatsrates und eines Vereinigten Landtages im Königreich Polen.

In der „Deutschen Warschauer Zeitung“ und im Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau vom 13. November erfolgte nachstehende Veröffentlichung:

„Der aus allen Schichten der Bevölkerung geäußerte Wunsch, an den Aufgaben der Landesregierung mitzuwirken, noch bevor ein geordnetes verfassungsmäßiges Staatswesen Platz greifen kann, hat den Herrn Generalgouverneur bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, die die Bildung eines aus Wahlen

hervorgehenden Staatsrates im Königreich Polen anzuhant. Die Teilnahme der unter österreichischer Verwaltung stehenden Gebietsteile des Königreichs Polen an dem Staatsrat wird noch durch Vereinbarungen mit den österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden. Im Generalgouvernement Warschau finden die Wahlen zum Staatsrat in folgender Weise statt:

In den ländlichen Bezirken wählen die Kreistage, in den Stadtkreisen Warschau und Łódź die städtischen Körperschaften, insgesamt 70 Abgeordnete. Diese Abgeordneten wählen ihrerseits nach den Grundsätzen der Verhältniswahl 8 Mitglieder des Staatsrates. Vier weitere Mitglieder werden von dem Herrn Generalgouverneur ernannt werden, der auch den Vorsitz übernimmt.

Der Staatsrat berät die ihm vorgelegten Gesetzentwürfe, hat das Recht auf Initiativansprüche und bereitet die Beschlüsse des Landtages vor.

Dem Landtage können ebenfalls Gesetzentwürfe und sonst für das Land wichtige Fragen zur Beratung vorgelegt werden. Ihm steht ein Steuer- und Anteilehrerecht zu. Damit er schon von vornherein bestimmte Aufgaben hat, ist ihm die Bechlussfassung über den in der Kreisordnung vorgesehenen Dotationsfond, über einen Landesmeitorationsfond und über einen Fonds zum Aufbau der zerstörten Ortschaften übertragen.

Die Verhandlungen des Staatsrates und Landtages, an denen der Verwaltungschef als Kommissar der Regierung teilnimmt, werden in polnischer Sprache geführt.

Es soll damit ein erster Schritt zur Vorbereitung einer polnischen Staatsverwaltung getan werden.

Da die Durchführung der Wahlen und die erforderlichen Vereinbarungen mit dem k. und k. Generalgouvernement in Lublin noch längere Zeit in Anspruch nehmen, soll so bald als möglich im Einvernehmen mit den österreichisch-ungarischen Behörden ein provisorischer Staatsrat für das Königreich Polen berufen werden."

Die zwanzig Artikel umfassende ausführliche Verordnung veröffentlichten wir in einer der nächsten Nummern.

## Lodzer Woche.

Das städtische Volksschulwesen hat auch im gegenwärtigen Jahr an Umfang gewonnen. Während im Mai 1915 in Łódź insgesamt 265 Volkschulabteilungen mit 14 000 Schülern geöffnet waren, zählen die städtischen Volkschulen gegenwärtig 586 Klassen mit 30 000 Schülern. Davon entfallen auf die deutschen Schulen 146 Klassen in 39 Schulen, auf die polnischen 257 Klassen in 63 Schulen und auf die jüdischen 183 Klassen in 38 Schulen.

In 102 billigen Küchen sind im Monat Oktober drei Millionen Mittagessen ausgegeben worden, davon etwa 300 000 unentgeltlich. Diese Ziffer deutet darauf hin, wie groß die Masse der Unterstützungsbedürftigen noch immer ist und wie viel für sie geschieht!

Die „Deutsche Łodzer Zeitung“ bespricht folgende Angelegenheit: „In diesem Jahre ist ein Jahrhundert vergangen, daß dem Lande Polen ein Innungsgesetz gegeben wurde. Eine eingehende Würdigung dieses Gesetzes haben wir in Nr. 33 der „Deutschen Łodzer Zeitung“ vom 3. Februar d. J. gebracht. Die Wichtigkeit des Gesetzes für die Entwicklung des Łodzer Handwerks eindeutig, hat der Ausschuß der Alteleuten und Nebenältesten der Łodzer Innungen, eine Organisation, die sich mit der Erledigung von Fragen, die die Łodzer Handwerker angehen, beschlossen, das Jubiläum würdig zu begehen. Es sollen eine den Entwicklungsgang der Łodzer Handwerkerinnungen schildernde Schrift herausgegeben und eine Ausstellung von Innungsdenkmalen veranstaltet werden. Wie wir weiter erfahren, haben sich bereits zahlreiche heimische und auswärtige Innungen zur Teilnahme an der Ausstellung gemeldet und Material für die Denkschrift zur Verfügung gestellt. — Da nun, wie jedermann weiß, die Łodzer Innungen in ihren Anfängen fast durchweg deutsch waren, so ist es ungemein wichtig, daß diese Tatsache auch in der zum Jubiläum erscheinenden Denkschrift wie auch auf der Ausstellung betont wird. Die-

### Ausprachen gehalten bei der Weihe des Soldatenfriedhofs auf dem Gräberberg bei Rzgów.

In unserem Bericht über die am 7. November im Beisein des Herrn Generalgouverneurs v. Beyer und der Spitzen der hiesigen Militärs und Zivilbehörden erfolgte Einweihung des Soldatenfriedhofs bei Rzgów konnten wir wegen Mangel an Raum die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprachen nicht wiedergeben. Das sei nun nachgeholt.

Der Herr Militärgouverneur Exz. Barth rührte an die Versammelten folgende Worte:

„Eure Exzellenz, hochverehrte Auwesende, liebe Kameraden! Nur eine kurze Spanne trennt uns noch von jenen ewig denkwürdigen Tagen, an denen in den Monaten November und Dezember 1914 um Łódź schwere und entscheidungsvolle Kämpfe ausgefochten wurden. Anfang November hatten sich längs der Weichsel sowie über Łódź und Petrikau ungeheure russische Heeresmassen, welche Deutschlands Ostmarken überfluteten, wohl an die 40 Armeekorps, in Marsch gesetzt. Hier jedoch wurde ihnen ein mächtvolles Halt geboten: „Bis hierher und nicht weiter; hier sollen sich legen Deine stolzen Wogen.“ So erklang es aus den Waffentaten der 9. Armee unter General von Mackensen; mit unwiderstehlicher Macht warf sie sich auf den rechten Flügel der russischen Heeresäule. Der Feind wurde bei Wołclawek und Kutno geschlagen und flüchte ostwärts zurück. Die Mitte bei Łódź wurde von dem 11., 17. und 20. Armeekorps mit eisernem Griff gepackt und festgehalten, das 25. Ref.-A.-K. und eine Gardedivision umfaßten, in den Flanken durch Reiterkorps gesichert, über Brzeziny und Bendlow ausholend, die feindliche Armee, um in der deutschen Heeresgeschichte neben dem Namen Sedan und Tannenberg den dritten Namen Łódź einzutragen. So fühlte der Gedanke, so kraftvoll und zielbewußt er durchgeführt wurde, so unvergleichlich heldenhaft die Truppen vom höchsten Führer im wahren Sinne des Wortes bis zum letzten Mann kämpften — sie, die den Gegner umfassen wollten, wurden nun selbst umfaßt. Die Hauptmasse der bei Petrikau stehenden russischen Armee schwenkte nach Norden ab, von Osten eilten russische Verstärkungen herbei und brachten der bei Łódź bedrängten Armee Hilfe. Den glänzenden Führereigenschaften der Generale v. Scheffer und n. Lützmann, der unvergleichlichen Tapferkeit aller Truppen jedoch gelang es, sich mit Mann und Ross, mit Geschütz und Wagen durch die von Osten

jenigen Łodzer Innungen, deren Leitung auch heute noch eine deutsche ist, dürfen daher nicht verjüngen, ihre Pflicht gegenüber der Gegenwart und Zukunft zu tun und darauf zu dringen, daß in der Jubiläumschrift und in der Ausstellung der deutsche Ursprung der Łodzer Innungen gewürdigt wird. Das Denkschrift zur Verfügung stehende Material wird dafür den Beweis liefern. Auch in der Umgegend von Łódź sind Handwerkerinnungen vorhanden, so in Zielitz, Aleksandrow, Konstantinow, Pabianice usw. Auch diese Jünfte sind größtenteils Schöpfungen Deutscher. Es wäre daher wünschenswert, daß auch sie alle sich an der Łodzer Innungsausstellung beteiligen, um der Allgemeinheit die interessanten Denkmäler zugänglich zu machen, die in den Läden der Jünfte ruhen. Die Ausstellung wird aller Voraussicht nach am 31. Dezember eröffnet werden. Sie wird im Saal der Christlichen Handwerkerinnungen in der Buschlinie 117 stattfinden. Das Komitee zur Veranstaltung der Ausstellung befindet sich in demselben Lokal.“ — Die Anregung der „Deutschen Łodzer Zeitung“ ist dankenswert und sollte ernsthafte Beachtung finden. Umsomehr als die Versuche, den einst völlig deutschen Charakter des Łodzer Industriegebiets abzuleugnen, immer häufiger werden und es manchmal den Anschein hat, als würde man auch nicht mehr, daß noch kurz vor dem Krieg 130 000 Deutsche in Łódź wohnten, ja, daß es auch jetzt noch etwa 70 000 Deutsche in unserer Stadt gibt, die gewillt sind, ihre deutsche Art, Sprache und Sitten sich zu erhalten.

Am Freitag fand in Łódź eine Versammlung der Kreisabgeordneten des Landkreises Łódź statt. Neben die Verhandlungen werden wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes berichten.

### Die Weihe der Martin-Luther-Kirche in Koluschi.

Frohe Feste sind in unseren harten Zeiten selten. Und nicht jede fröhliche Feier, die uns in Friedenstagen lieb ist, heißen wir auch heute willkommen. Aber deutschen Kirchbau und Kirchweihe grüßen wir im dritten Kriegsjahr, in unserer schwergetroffenen Gegend mit herzlicher Freude, wie einen Sonnenblitz durch drohende Wolken.

Die schmucke Holzkapelle in Koluschi ist ein Werk des Kaiserlich Deutschen Militärgouvernements Łódź. Seine Exzellenz der Herr Militärgouverneur hat seinerzeit den schönen Plan zur Errichtung des Kirchlein gesetzt. Seiner unermüdlichen Tatkraft vor allem ist die schnelle Durchführung des Baues zu danken. Es hat das Werk nicht nur in allen Städten eingehend begleitet, sondern wichtige Dinge, wie Wahl und Beschaffung des Altarschmiedes selber in die Hand genommen. Herr Regierungsbaumeister Schröder lieferte den Entwurf des Baues und überwachte die Ausführung. Seine reiche Erfahrung im Kirchenbau ist dem Kirchlein zugute gekommen. Sergeant Stenzel war der eigentliche Bauleiter; Soldaten des Landsturmabteilons Rybnik arbeiteten unter ihm. Die erforderlichen Geldmittel kamen u. a. durch reiche Spenden des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig und des Hauptvorstandes des sächsischen Gustav-Adolf-Landesvereins in Dresden zustande. Die Konfirmanden in Dresden und Warschau gewährten Beihilfe.

Eine feitlich gestimmte Menge fand sich am Sonntag, dem 12. November, gegen 10 Uhr, vor dem neuen Gotteshaus zusammen; helle ließ von dem kleinen Dachreiter das Glöcklein seinen Ruf durch den unfreundlichen Herbstmorgen ertönen. Die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden aus Łódź, die Herren des Konistoriums aus Warschau, der stellvertretende General-Superintendent Gundlach, Sup. Angerstein und Pastor Wannagat aus Brzeziny standen vorn an. Hinter ihnen die große Gemeinde, der das Gotteshaus gehören soll: das Landsturmabteilon Rybnik und die Eisenbahner unter Führung ihrer höheren und mittleren Beamten, dazu viele hunderte deutscher Kolonisten aus der Umgegend. Der Grundton der Feier wurde durch eine warmherzige und außerordentlich eindrucksvolle Rede des Herrn Militärgouverneurs Exz. Barth vor der Kapelle angegeben. Als Bauherr begrüßte er die Gäste und zeichnete in kurzen Zügen die Vorgeschichte des Baues. Ganz besonders wohltuend berührte die ganze große Festgemeinde das offene und schöne soldatische Bekennnis zu dem evangelischen Glauben sowie die Worte über das Gebet im Kämmerlein und die gemeinsame Anbetung im

Gotteshause. Der Eindruck wird gerade unjeren deutschen Kolonisten unvergessen bleiben wie Exz. Barth das, wovon dieser Kirchbau zeugt, in Worte kleidete: Die deutschen Soldaten bis zu ihren höchsten Führern wissen nicht bloß tapfer und mächtig das deutsche Schwert zu führen, sondern sie schämen sich auch des Evangeliums von Jesus Christus nicht. Nach den Apostelworten: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ übergab Exz. Barth den Schlüssel der Kapelle, die den Namen Martin-Luther-Kirche tragen soll, an den Herrn Militär-Oberpfarrer Geheimrat Strauß. Unter den Klängen der Psalmen zog die Gemeinde ein. Der mächtige Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg“ war die schönste Weise des Martin-Luther-Kirchleins. Die Weiherede über 1. Mo 28. V. 16 und 17 sowie das Weihegebet sprach Geheimrat Strauß die Festpredigt hielt der zuständige Militärpfarrer Eidnaes aus Łódź über Psalm 26. V. 8. Er rief zur Dankbarkeit für das, was der Gemeinde mit diesem Kirchlein gegeben ist und erinnerte an die bisherigen unzureichenden Gottesdiensträume, auch daran wie gut diese Militärgemeinde es im Vergleich mit den Gottesdienstorten an der Front hat. Ein kurzes Begrüßungswort im Namen der Militärgemeinde Łódź an die Feldgrave und ein heimische Deutsche Gemeinde sprach Gouvernementspfarrer Lic. Althaus unter Zugrundelegung von Psalm 118. V. 17: „Mögen die deutschen Brüder und Schwestern, die sich hier mit den Feldgräben zum Gottesdienst sammeln, an jedem Sonntage die große Gewissheit mit hinweg nehmen: wir werden als deutsche Leute und lutherische Christen mit Gottes gnädiger Hilfe hierzulande nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Danke Gott!“ Gebet und Segen schlossen den Gottesdienst.

Den Soldaten und Eisenbahnhern gehört das Kirchlein in erster Linie. Aber mit frohen Herzen vernahmen es unsere deutschen Kolonisten, daß auch ihnen das Gotteshaus geschenkt ist. Auf allen Angesichtern las man tiefandächtige Freude und Dankbarkeit. Unsere Deutschen werden es den deutschen Soldaten, vor allen Exz. Barth, nie vergessen, daß sie ihnen die Heimatstätte, mitten im Kriege schufen. Und daß die frohe Weisheit gerade in sorgenvolle Tage des Bangens und Tragens fiel, in eine freundliche Afügung. Möge denn bei allen Deutschen hierzulande der 12. November die Zuversicht auf eine helle Zukunft ihrer deutsch-evangelischen Kirche gestärkt haben! Gott habt Kirchlein und Gemeinde in seiner Hüt.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Jugendabteilung des Deutschen Vereins für Łódź und Umgebung.

Der Einladung zum Lichtbildvortrag am vergangenen Sonntag sind die Mitglieder der Jugendabteilung freudig gefolgt. Dergleichen waren viele Gäste erschienen, so daß die Aula des Deutschen Gymnasiums dicht besetzt war und viele, die später kamen, mit einem Stehplatz sich begnügen mußten. Vor und nach dem Lichtbildvortrag des Herren F. Weigt „Eine Reise durch Deutsch-Ostafrika“ trugen Mitglieder der Jugendabteilung in hinter Reihen Gedichte vor, die von der Zuhörerschaft beifalllos aufgenommen wurden. Die Zwischenzeit wurde durch den Gesang von Liedern unter Harmoniumbegleitung ausgeführt.

Der Turnunterricht für die männlichen Mitglieder der Jugendabteilung beginnt am Dienstag abends. Teilnehmer werden gebeten, sich um 7 Uhr in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums einzufinden. Eine zweite Turnstunde findet am Donnerstag abend sieben Uhr statt. Den Turnunterricht leiten die Herren Bergmann und Richter.

### Deutscher Abend.

Am Dienstag, den 21. November findet im großen Saal des Männergesangvereins, Petrikauer Str. Nr. 243, die allmonatliche Veranstaltung musikalischer Vorträge unter der Leitung des Herrn Hoffapellmeisters Taufsig statt. Da diese Veranstaltungen der Ortsgruppe Łódź bisher viel Anklang gefunden haben, wird besonders hervorgehoben, daß am nächsten Dienstag Herr Hoffapellmeister Taufsig eigene Kompositionen vortragen wird; ein guter Konzertflügel ist eigens zu diesem Zwecke ge-

treuen Freunde und Kameraden aus schöner, weit zurückliegender Dienstzeit, dem edlen Menschen, immer heiteren Gemüts und frohen Sinnes ein aufreizigst empfundenes „Ruhe sanft nachzurufen. — Die Gedächtniskapelle hat heute die Weihe der Kirche erfahren, die soldatische Ehre bleibt uns vorbehalten. Ich lege den Lorbeer nieder im Namen der Truppen des Militärgouvernements Łódź und aller an der Errichtung dieser Stätte Beteiligten, zum Gedächtnis des fürs Vaterland Gefallenen von Freund und Feind und zu Ehren der noch lebenden deutschen Kämpfer aus jenen schweren Tagen, die heute zahlreich hier erschienen sind, an ihrer Spitze Seine Exzellenz der Herr Generalgouverneur und Abgesandte der beteiligten Truppen an der Front, die ich besonders dankbar begrüße. General der Infanterie v. Scheffer sandte mir ein herzliches Dankestelegramm. Er befindet sich an der Front und ist dienstlich verhindert zu erscheinen. Eine ergreifende Sprache redet das Telegramm des jetzigen Kommandeurs der 49. Ref.-Division, welches mir gestern zugegangen: „Euer Exzellenz dankt die Division herzlich für die Einladung zur Einweihung des Ehrentempels, der die Herrenleider nicht folgen können, da die Division im Kampfe steht Zoellner, Generalmajor und Kommandeur der 49. Ref. Division. — Möge sie immer stetig sein. — Und nun umbräuse noch einmal diesen Hügel der Au, mit welchem unsere Kameraden ihre Treue mit dem Tode besiegeln: „Sie werden liegen und horchen still wie eine Schildwacht im Grabe“ wenn sie ihn erlauschen, dazu Kommandoworte, Waffengeläute, Kaiserhymne und rollende Geschützdonner. Sie würden, könnten wir sie da mit ins Leben zurückrufen, gewiß noch einmal bereit sein, das Sarge für König und Vaterland, Kaiser und Reich hinzugeben. Sie sollen uns als leuchtendes Beispiel dienen, wir gelobe Treue und Gehorsam bis zum Tode, indem wir rufen: Seine Majestät, unser Allerhöchster Kriegsherr Hurra, Hurra, Hurra!“

Vorher hatte Gouvernementspfarrer Lic. Althaus folgende Ansprache gehalten: „Ziehe Deine Schuhe von Deinen Füßen, denn der Ort, darauf Du stehst, ist ein heiliges Land!“ — Diese Worte des alten Testaments bewegen uns alle, da wir an diese Stätte treten. Ein heiliges Land ist uns Deutschland, dieser Hügel, der so viel deutsches Blut trank; ein Stück Deutschland mitten in Polen dieser Friedhof, der so viel deutsches Leben birgt. Zweitausend Tote! Unter uns ruhen ein schlafendes Heer. Zweitausend Tote! Ein Grauen über

nietet worden; auch das Orgelharmonium, welches für diesen Abend freundlich zur Verfügung der Ortsgruppe gestellt wurde, ist ein vorzügliches Instrument.

Vortragsfolge: 1. Eulenburg: Rosenlieder, Henning v. Koss: Winterlied, gesungen von Herrn Lt. Höhfeld, am Klavier Dr. Höchtl; 2. Trio v. August Reinhard für Harmonium, Pianoforte und Violincello, vorgetragen von den Herren Tünner, Oehlhen und Dr. Höchtl; 3. Klaviersolo von Herrn Hofkapellmeister Tausig: Aus der „Darsler Suite“ von Friedrich Tausig a) Andante moderato, b) Adagio espressivo, c) Allegro; 4. Dramatisches Präludium von Guili Popp, vorgetragen von den Herren Dr. Höchtl, Joß, Oehlhen; 5. Schubert: Wandern, Der Lindenbaum, Ungeuld, gesungen von Lt. Höhfeld, am Klavier Dr. Höchtl.

#### Akademische Vorlesungen in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

Montag: von 6—7 Uhr Geschichte Deutschlands, Oberlehrer Treut; von 7—8 Uhr Psychologie, Dr. Lüders.

Dienstag: von 7—8 Uhr Geschichte der deutschen Literatur, Dr. Schnaperelle.

Donnerstag: von 7—8 Uhr Geschichte der deutschen Literatur, Dr. Schnaperelle.

Freitag: von 6—7 Uhr Geschichte Deutschlands, Oberlehrer Treut; von 7—8 Uhr Kunstgeschichtliche Vorlesungen mit Lichtbildern, Fr. Anna Ziegler.

Sonntagnachmittag: von 7—8 Uhr Psychologie, Dr. Lüders.

Herr Oberlehrer Pfaff wird seine Vorlesungen über die Naturwissenschaften im Lichte der Physik und Chemie erst im Januar aufnehmen. Der Beginn der religionswissenschaftlichen Vorlesungen der Gouvernementspfarrer Althaus und Brettle, sowie der Beginn der Vorlesungen über polnische Literatur (Dr. M. Wagner, Waranow) wird noch besonders angezeigt werden. — Anmeldungen können noch erfolgen. Bei Besuch der Einzelvorlesungen wird ein Eintrittsgeld von 1 Mark erhoben.

#### Ein Vortragsnachmittag in Konstantinow.

Die sich kräftig entwickelnde und auch wirtschaftlich gut fortbreitende Ortsgruppe Konstantinow des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend hatte letzten Sonntag zu einem Vortrage geladen, den Herr Gouvernementspfarrer Brettle aus Lodz hielt. Ein größerer Saal in einem der wenigen erhaltenen eklektischen Gebäuden des während des Kampfes um Lodz zerstörten Ortes nahm die große Zahl der Besucher auf. Die Räumlichkeiten waren auf die Seite gehoben und Sitzplätze für einige hundert Personen geschaffen. Aber gekommen waren weit mehr, so daß alle Gänge und Ecken besetzt waren. Auf und zwischen den Räumlichkeiten saßen und standen in furchterlicher Enge Große und Kleine. Insgesamt waren über 700 Zuhörer gekommen.

Der polnische Ortspfarrer hatte den Bitten des Vorstandes der Ortsgruppe entsprochen und von den Kanzeln der katholischen Kirchen in Konstantinow und Srebrno den Vortrag angekündigt. Am gekommen waren alle, Evangelische und Katholiken, auch Einwohner der polonisierten Kolonie Srebrno, die sich nur noch schwer in deutscher Sprache verständigen können.

Wie ein die Versammlung überstrahlender und sie erwärmen- der Geist wirkten die Worte, die vielleicht auch dem Redner unbewußt, als Leitsatz dienten: „Wir bauen jetzt Geschichte!“ So wurde den Konstantinowern Deutschen geboten und Deutschtumsgedanken, wie sie noch nie in Konstantinow ausgesprochen worden sind, in die Menge geworfen. Der „deutsche Gedanke in konstantinow“, volkstümlich und die Hörer fesselnd und zum Weiterdenken anspornend, wurde ausgeführt und die großen und kleinen Sorgen der Einwohner des Ortes mit dem großen Weltgeschehen verglichen und bewertet. Den Leidtragenden wurde Trost gespendet und den durch die Ereignisse der letzten Tage Bedrückten und an die Zukunft Verzweifelnden wieder Hoffnungstreidigkeit gegeben. Mit vollster Aufmerksamkeit folgten Anwesenden dem Vortrage, der durch ein aus tiefstem Herzen kommendes „Bergelt's Gott!“ aus der Zuhörerschar geschlossen wurde.

Der alte Kolonist W., der zu den wenigen Srebrnoern gehört, die sich ihr Deutschtum bewahrt haben, drängte sich aus dem Kreise der Männer und Frauen hervor, die Herrn Gouverne-

mentspfarrer Brettle für das Vernommene danken wollten. Er hatte in ihm einen Landsmann erkannt und drückte ihm mit tiefer Rührung die Hand. Herr Melzer dankte im Namen der Ortsgruppe für die ermunternden Worte.

Vorher hatte Herr Eichler über die letzten Unternehmungen des Deutschen Vereins gesprochen und zur Gründung einer Jugendabteilung und Einrichtung von Fortbildungskursen aufgefordert. Die Anregung fand guten Widerhall.

Die Ortsgruppe Konstantinow zählt gegenwärtig 200 Mitglieder, die sich alle der Zweigstelle der „Deutschen Selbsthilfe“ angeschlossen haben. Eine Spende von 500 Mark, die der Ortsgruppe überwiesen wurde, soll zur Erwerbung von Anteilen der „Deutschen Selbsthilfe“ für die Bedürftigsten verwendet werden.

nen 2. Vorsitzenden Carl Jende. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Herr Georg Dölsner. Er führte ungefähr folgendes aus:

„Die „Deutsche Selbsthilfe“ hat das erste Jahr ihrer Wirksamkeit zurückgelegt, ein sorgenvolles Jahr, sorgenvoll wegen des Kriegszustandes, der auf uns allen lastet, und wegen der Schwierigkeiten der Herbeischaffung von Lebensmitteln und Bedarfssachen. Es ist nun Aufgabe des Vorstandes, Ihnen einen Bericht über die geschäftliche Lage der „Deutschen Selbsthilfe“ zu erstatten, wie sie sich nach Verlauf des ersten Geschäftsjahrs gestaltet. Als wir im vorigen Jahre die Selbsthilfe gründeten, war der Mitgliederkreis anfänglich sehr klein, als aber bekannt wurde, welche Vorteile wir den Mitgliedern bieten können, wuchs der Kreis, und damit wuchsen auch die Anforderungen an die Beschaffung der Waren. Damals konnte man die Waren um die Hälfte, sogar um das dreifache billiger kaufen als heute. Wir befamen also für das halbe Geld mehr Ware in die Hand als heute und konnten die Mitglieder auch besser bedienen. Sie sehen bei uns im Großen dasselbe Beispiel, das jede Hausfrau, die mit einem Stück Geld zum Markt oder zum Einkauf geht, im Kleinen wahrnimmt. Man bekommt eben nichts mehr für sein Geld. Nun vergegenwärtigen Sie sich, welche Folgen die Verteuерung auf unseren Einkauf hat. Ich habe diese Frage schon einmal bei unserer außerordentlichen Hauptversammlung vor etwa einem halben Jahre erörtert. Für wenig Geld kann man nur wenig kaufen. Wir leben in dieser Beziehung von der Hand in den Mund. Große Vorräte können wir uns nicht hinlegen, dazu reicht unser Vermögen nicht aus, und die kleinen Mengen, die wir kaufen, sind schnell vergriffen und reichen nicht für alle Mitglieder. Einen Kredit gibt es heute nicht, wir müssen also alles gegen sofortige Bezahlung kaufen, nur soweit Geld oder überhaupt Ware vorhanden ist, können wir also einkaufen. Der Einkauf gestaltet sich heute immer schwieriger. Die wichtigsten Artikel bekommen wir vom Magistrat, und sie werden uns sehr knapp zugemessen. Sehr oft fehlen sie für längere Zeit, wie z. B. Zuder oder Petroleum. Der Magistrat bestimmt, wieviel er austeilt, und wir sind von seiner Entscheidung abhängig. Wir müssen uns auch klar machen, daß die Feinde Deutschlands auf eine Aushungerung Deutschlands hinstreben, die Schifferverbindung mit deutschen Häfen abgeschnitten ist, dadurch fehlen eben alle möglichen Artikel, die wir sonst auf dem Wasserweg aus dem Ausland bezogen haben. Wir müssen alle die Schwierigkeiten in der Verpflegung auf das Konto Krieg setzen. Jetzt werden Sie auch verstehen, warum Waren plötzlich ausgehen und nicht für alle Mitglieder vorrätig gehalten werden können. Damit sind auch die Klagen mancher Mitglieder, daß man bei der „Deutschen Selbsthilfe“ nichts bekommt, widerlegt. Sehen Sie sich auch einmal unsere Vermögensverhältnisse näher an. Wir haben ungefähr 2600 Mitglieder, davon haben 1250 Mitglieder, also etwa die Hälfte unseres Mitgliederbestandes, ihren Anteil noch nicht voll bezahlt. Von diesen 1250 Mitgliedern haben wir etwa die Hälfte des Anteiles erhalten, es fehlen dadurch etwa 6000 Mark an dem Einlagekapital, mit dem wir rechnen mußten. Sollten wir diese Mitglieder, die zu den ärmsten Kreisen gehören, jetzt im Kriege etwa streichen? Das wäre eine Härte, denn wir haben ja gerade für die ärmeren Kreise die „Deutsche Selbsthilfe“ gegründet. Also wollen wir die rückständigen Mitglieder durch die schwere Zeit mit hindurcheinnehmen und uns mit dem Gedanken zufrieden geben, daß wir in unserem Kreise ein Stück Not gelindert haben. Den vollen Anteil haben wir von 1200 Mitgliedern erhalten und weitere 250 Mitglieder haben mehr als einen Anteil gezahlt. Demnach haben wir von 1400 Mitgliedern 1900 vollbezahlt Anteile und von dem Rest der Mitglieder, also von 1250, etwa die Hälfte des Anteils zur Verfügung. Die gezahlten Anteile ergeben zusammen etwa 14000 Rubel. Damit haben wir einen Umsatz von 250000 Rubel erzielt, d. h. wir haben unser Betriebskapital 17—18 mal umgelegt. Wer das Geschäft näher kennt, weiß, daß es eine Leistung ist, mit so kleinem Kapital einen so großen Umsatz zu erzielen. Trotzdem wir keine Gewerbsgesellschaft sind, also nicht auf Gewinn ausgehen, und trotzdem wir die Waren billiger verkaufen als die Händler, haben wir einen Nutzen von über 10000 Rubel erzielt, also annähernd den-

## Deutsches Theater.

Über „Die Prinzessin vom Nil“ ist weiter nichts zu sagen, als daß sie eine Mumie aus der Zeit des Königs Ramses ist, die nach tausendjährigem Schlaf im Antiquitätenladen des Nikodemus Zeddelmann erwacht und während dreier Akte in der sogenannten Operette, die den Herren Artur Landsberger, Franz Cornelius, Willy Prager und Victor Holländer ihre Herstellung verdankt, recht weltliche Sprünge macht, solange, bis ihr Entgangen abgelaufen ist und sie sich wieder in eine Mumie verwandeln muß. Alles der Mumien-geschichte angehängte Drum und Dran ist Mumix, gewürzt durch Gesang, Tanz und Posenwize. — Gespielt wurde sehr flott. Die Damen Mizzie Will (Naomi), Else von Kail, Margarete Haage, die Herren Felix Loga (Hagen), Richard Helsing (Pannecker) und Wolfram Schottelius verdiensten Anerkennung. Der Beifall war sehr stark. Er galt auch dem Kapellmeister Herrn Tausig.

Die Wiederholungsaufführung der „Maria Stuart“ gelang besser als die Erstaufführung. Der Hauptvordienst ist der ausgewählten Darstellung der Stuart durch Fr. Einöds-höfer zugeschrieben. Sie erwies sich als Tragödin in des Wortes bestem Sinne. Da die Aufführung vor ausverkauftem Hause stattfand, können weitere Aufführungen anempfohlen werden.

Über „Die Zarin“, das Schauspiel der ungarischen Verfasser Melchior Lengyel und Ludwig Biro, wurde im vergangenen Jahr an dieser Stelle geschrieben: „Die Verfasser sind unerschrockene Herren. Doch muß das Charakterbild der großen Zarin, das sie zeichnen, berechtigen Widerspruch erwecken. Die Katharina, die wir aus der Geschichte kennen, war mehr, war zweifellos von höheren geistigen und sinnlichen Fähigkeiten als diese Theaterfigur, die zweimal in drei Akten ihren rasch okkupierten Liebhabern mit den gleichen Worten und der gleichen Ohnmachtsimitation in die Arme stürzt. Die Herrscherin spielt in diesem Stück keine Rolle, nur das Weib mit unhemmbarer Leidenschaft, das „einer Million russischer Soldaten Mutter und Liebe sein möchte“, tritt zutage. Unter Anwendung aller dramatischen und feueretonistischen Mittel ist das Stück angelegt, zu blenden.“ — Den gleichen Eindruck machte das Stück auch diesmal. Das Spiel stand auf der Höhe. Frau Adèle Hartwig-Wassermann gab die Zarin im Sinne des Verfassers vollendet. Direktor Wassermann gab den Grafen Czerny gut, wenn auch beinahe als etwas zu fertigen Mann. Lob verdient Hans Reinhardt für die vornehme Charakterisierung des Kanzlers. Maria Holm als Annie Jaschitow zeigte viel Liebe. Die nicht sehr zahlreichen Besucher dankten durch lebhafte Beifall.

## Ein Jahr „Deutsche Selbsthilfe“.

Am Montag abend fand im großen Saale des Lodzer Männergesangvereinshauses die erste Jahreshauptversammlung des Einkaufs- und Verbrauchsvereins „Deutsche Selbsthilfe“, Wirtschaftsabteilung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend statt. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet von dem Vorsitzenden des Ausschusses Herrn Adolf Eichler. Er bericht zu Beispielen die Herren H. Künzler und H. Mühlé, zum Schriftführer der Versammlung Herrn Flierl. Mit kurzen Worten gedachte der Vorsitzende der Verdienste des verstorbenen

Keinen Dank? Nein, keinen Dank des Wortes. Aber den Dank unserer Tat. Treue um Treue! Wieviel Liebe und Kameradschaft ist von dem Bataillon Waldenburg in diesen Friedhof mit eingebaut! Deutsche Pietät, deutsches Gemüt haben diese Stätte geschaffen. Aber alles das soll nur ein Vorzeichen sein für den wahrhaftigen Dank. Nach solchen Opfern, heilig-großen, dem blutgeweihten Vaterlande mit volliger Hingabe leben, es mit Einheiten unserer ganzen Manneskraft zehnfach lieben — das allein ist Dank, der toten Brüder würdig. Ihn geloben wir vor Gott in dieser Stunde. Mit solchen Gelübde breiten wir über die Gräber unserer Kameraden betende Hände des Segnens. Mögen sie nicht alle im Sarge ruhen, sie ruhen doch in der unverlöschlichen Dankbarkeit ihres Volkes, in den ewigen Vaterhänden Gottes. Mögen viele namenlos hier schlummern — Gott kennt ihre Namen. Mag der Krieg weiter töben, sie sind gebettet in den Frieden des gekreuzigten Gottessohnes, unseres Herrn Jesus Christus, dessen Friedewort uns drunten in der Kapelle grüßt: „Den Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch.“ So ruhet denn im Frieden, liebe Kameraden, und das ewige Licht leuchte euch. Amen.“

Gouvernementspfarrer Brettle legte seiner Rede den Spruch: „Gottes Gabe ist ewiges Leben“ zugrunde und führte aus:

„Geheiligt ist der Boden, auf dem wir stehen, und geheimnisvoller Schauer erfährt uns in diesem Augenblick, wo christliche Liebe und kameradschaftliche Treue uns zusammenführen, um unseren gefallenen Helden einen, Gruß treuen Gedanken zu entbieten und segnen die Hand über ihrem Grabe zu erheben. Großes und Gewaltiges haben sie im Dienste einer heiligen Sache getan, sich selbst haben sie zum Opfer gebracht, ihr Leben haben sie hingegeben, und wenn wir uns im Geiste all das vergegenwärtigen, was das besagte will, dann sind wir im tiefsten Innern erschüttert. Ja, wir haben allen Grund, daß wir der Toten hier uns in Liebe erinnern, daß wir ihnen von Herzen dankbar sind für das, was sie getan. Seid uns geprüft, ihr großen Helden, die ihr gewürdigt werdet durch das persönliche aller Opfer für eine große Zukunft zu arbeiten. In heiliger Erfurcht und Bewunderung schauen wir zu euch auf, die ihr in treuer Pflichterfüllung scheinbar untergegangen, in Wirklichkeit aber zum Leben berufen seid, denn „Gottesgabe ist ewiges Leben.“ Freund und Feind liegen hier beisammen. Der

Tod kennt keine nationalen Grenzen. Ich stehe hier unter dem Kreuz Christi und ihr alle seid gruppiert um dieses Kreuz unseres Erlösers, der für „alle Menschen gestorben ist“. Dieses Kreuz ist ein Symbol, ein Wahrzeichen, die Hoffnung für unsere gefallenen Kameraden, die Hoffnung für uns selbst, die wir des Trostes nicht entbehren können, daß Gottes Gabe in letzter Hinsicht „ewiges Leben ist“. Der Tod gerichtet den Leib des Menschen wie eine Schale — die Seele eilt hin zu Gott, wie ihr von Ewigkeit bestimmt worden. Der Tod läßt uns scheinbar untergehen im großen Weltall, wie den Tropfen Wasser — die Seele erhebt sich aus den Niederungen des Alltags, sie ist berufen „dum ewigen Leben“. Ewiges Leben ist auch als Gottes Gabe gegeben — dieser Gedanke soll in uns wieder lebendig werden, in diesem Augenblick, wo wir am Grabe so vieler Helden stehen. Wir stehen drinnen im großen Lebenskampf, mit all seinen Schwierigkeiten, Leiden und Sorgen. Noch ist ein weiter Weg, den wir bis zum Ziele gehen müssen. Mancher von uns wird vielleicht untergehen — liebe Kameraden, vergessen wir nicht, im großen Kampf aufzuschauen zu dem Gekreuzigten, der unsere einzige Hoffnung ist. Er muß uns Kraft und Stärke geben im Lebenskampf. Er muß uns ermuntern, daß wir in der Geduld nicht wankend werden! Er muß uns trösten, daß wir im Leide nicht mißmutig werden! Und wenn es uns noch so schwer wird, wir müssen treu unsere Pflicht erfüllen, genau wie sie unsere Helden hier in den Gräbern vorbildlich erfüllt haben. — Kameraden! Der Sarg ist die Wiege, in der die Seele die Augen aufschlägt soll zum ewigen Leben. Keine pessimistische Tragik darf heute den Grundstock unserer Trauerfeier bilden, sondern hoffnungsfroh muß jeder in die Zukunft schauen. Wir sind nicht berufen unterzugehen, nein wir sind berufen zum Leben: „Gottes Gabe ist ewiges Leben.“ Die heilige Schrift spricht davon, daß es „ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu beten.“ Möge das jeder in seiner Weise tun. Wir vergessen unsere gefallenen Helden nicht. Aber wichtiger ist für uns das Bewußtsein, daß wir hineingesetzt sind in den großen Lebenskampf. Wir sind bereit ihn durchzukämpfen, nur möge uns auf diesem Wege segnen der allmächtige Gott Vater, Gott Sohn und Gott, der heilige Geist. Amen.“

Die Ansprache des Herrn Generalgouverneurs v. Besecker haben wir in ihren grundlegenden Zügen bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes wiedergegeben.

selben Betrag, den wir als Mitgliedsanteile zu verwalten haben. Man könnte nun den Einwand geltend machen: Warum verkauft die „Selbsthilfe“ mit Nutzen? Die Frage muß nach zweierlei Richtung beantwortet werden. Wir müssen uns eine Rücksage schaffen, um unvorhergesehene Verluste, die in jedem Geschäft vorkommen können, zu decken. Im Sommer ist der Verkauf ungleich schwächer als im Winter, wir können aber nicht gleich unser Personal oder das Verkaufsstokal verkleinern. Daraus ist der Verdienst nötig, um die Spesen bei schwächerem Geschäftsgange auszugleichen. Zweitens müssen wir aus einer Rücksage schaffen, um unsere Betriebsmittel zu stärken. Die „Selbsthilfe“ ist nicht nur für die Kriegszeit bestimmt, sie soll nach dem Kriege weiterbestehen und später den Segen der Einrichtung zur vollen Geltung bringen.“

Im Anschluß an diesen Bericht entwidete sich eine längere Aussprache. Frau Adam wies auf den großen Andrang beim Milchverkauf hin und stellte die Frage, ob da nicht eine Neuordnung möglich wäre. Herr Schulz gab sachlich gehaltene Ausführungen. Herr Flierl schilderte die Mühen des Vorstandes die Versorgung der Mitglieder und die gerechte Verteilung der herbeigeschafften Waren durchzuführen und sprach den Wunsch aus, die Mitglieder möchten nie vergessen, welchen Segen die Schaffung der „Deutschen Selbsthilfe“ gestiftet habe. Frau Hartier sprach dem Vorstand den Dank für seine Arbeit aus und versieh dem Wunsche Ausdruck, bei der Milchabgabe möchten die Mütter kleiner Kinder bevorzugt werden. Die Herren v. Ludwig und Schulz äußerten sich noch zu diesem Punkt.

Der Rechnungsführer Herr Schulz erstattete hierauf den Rechenschaftsbericht. Ihm ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 200 im November 1915 auf über 2500 gestiegen ist. Von 1460 Mitgliedern wurden 1946 Anteile (11500 Rbl.) eingezahlt, von den Mitgliedern der „Christl. Gewerkschaft“ wurden bisher 3370 Rbl. eingezahlt. Vereinnahmt wurden 332 698 Rbl., verausgabt 332 998 Rbl., so daß 299 Rbl. auf das nächste Rechnungsjahr übertragen wurden. Das ist ein alle Erwartungen übersteigender gewaltiger Umsatz! Davon wurden Waren verkauft: in der Hauptgeschäftsstelle für 213 502 Rbl., in der Zweigstelle für 34 555 Rbl. An die Wirtschaftsabteilungen des Deutschen Vereins in Bielitz, Rokietki, Legionowo, Konstantinow und Pabianice wurden ausfuhrfreie Waren im Werte von ungefähr 5930 Rbl. abgegeben. Kohlen wurden für 35 276 Rbl. Brot, das erst seit einigen Monaten gebacken werden kann, wurde für 5354 Rbl. verkauft. Ein Eingewinn wurde in der Höhe von 10 700 Rbl. erzielt. Der Handelsbank schuldet der Verein 4700 Rbl., der Lagerwert beträgt etwa 25 000 Rbl.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats berichtete über die Tätigkeit des Aufsichtsrats und über die von den Herren Künzler, Siede und Eichler vorgenommene Revision der Bücher. Es sei alles in Ordnung befunden worden. Er gab daraufhin die Vorschläge der Vereinsleitung betreffend die Gewinnverteilung

bekannt. Es äußerten sich dazu: Frau Adam und Frau Markgraf, ferner die Herren Brechler, Neumann, Schulz, Zimmer, Flierl und Eichler. Die Verteilung des Reingewinns wurde hierauf einstimmig wie folgt beschlossen:

1. Abrechnung für Mobiliar  $\frac{1}{3}$  des Wertes 883,86 Rbl.,
2. Entschädigung an die Angestellten 1000 Rbl., 3. Rest des Mitgliedsbeitrages an den „Deutschen Verein für Lodz und Umgebung“ 1221 Rubel 80 Kop., 4. für verschiedene gemeinnützige Zwecke und zwar: die Bücherei des „Deutschen Vereins“, die Abendkurse der Jugendabteilung, die vom Hagelunwetter betroffenen deutschen Kolonisten in der Lodzer Umgegend, für arme Schüler und Schülerinnen des „Deutschen Gymnasiums“ und des „Quellenheums“, für das Kriegswaisenhaus, für die Transporte Lodzer armer Kinder aufs Land, für die evangelische Krankenküche, für das Magdalenenheim und den „Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger“ zusammen 650 Rbl., 5. für das Reservekapital laut Satzung 1740 Rbl., 6. für das Betriebskapital laut Satzung 1740 Rbl., 7. Überschreibung des Mitgliederwertes auf das Gewinn- und Verlustkonto 2840 Rbl., 8. Verzinsung der Mitgliedsbeiträge, die den Mitgliedern gutgeschrieben wird, 659 Rbl.

Nach der einstimmig erfolgten Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden folgende Neuwahlungen für die ausscheidenden Mitglieder vorgenommen. In den Vorstand wurde Herr E. Weber wiedergewählt, an Stelle des verstorbenen Carl Jende wurde Herr Nehring gewählt. Die Mitglieder des Aufsichtsrates, Herren Dr. Brüttigam und H. Mühlé wurden wiedergewählt, an Stelle des bereits früher ausgeschiedenen Herrn Zeemann wurde Herr Hugo Neumann gewählt.

Mit dem Dank des Vorsitzenden schloß die ruhig verlaufene Versammlung.

## Politische Wochenschau.

Der bayerische Kronprinz sagte vor einigen Wochen, die Feinde könnten so viel Boden haben, wie sie nur wollten, wenn sie den nötigen Preis dafür bezahlten. Einen fürchterlichen Blutpreis haben die Engländer wieder zahlen müssen für ein kleines Stückchen des Nordwinkels der deutschen Somme-Front. Die Alliierten haben ihre Durchbruchsoffensive nun mehr nach dem Norden an den Acre-Fluß verlegt, wo die Engländer wieder unter Aufbietung riesiger Mengen an Menschen und Munition am 14. November angegriffen. Es war ein Großkampftag erster Ordnung. Die üblichen Anfangserfolge wurden von ihnen dann auch erreicht; sie eroberten die Orte Beaumont-Hamel, St. Pierre-Divion, und am nächsten Tage den Ort Beaucourt. Wie immer kam auch diesmal das Vorgehen zum Stehen. Die weiter südlich von der Somme kämpfenden Franzosen wurden restlos abgewiesen. Auch dieser Versuch, die

deutsche Front zu durchbrechen, kann demnach als gescheitert gelten. Inzwischen haben aber erfolgreiche deutsche Gegenangriffe eingesetzt. Es wurden französische Gräben a St. Pierre-Baast-Walde erobert, dabei 800 Tote, 324 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht. Wege Fleurs-Thillot wurden bei Säuberung eines Engländers 5 Maschinengewehre erbeutet. Bei Luftkämpfen an Westfront wurden am 9. 17 feindliche Flugzeuge, am 10. 20 Flugzeuge bezwungen.

An der russischen Front herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nur im Narajowka-Abschnitt erfolgten starke Angriffe russischer Streitkräfte, die jedoch reißlos zurückgeworfen wurden. Diese Anstrengungen der Feinde beweisen, welche Werte die Russen den ihnen verloren gegangenen Stellungen messen. Im Gorgonyo-Gebirge machten die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weitere Fortschritte, nahmen den Bitca Arsurilor; bei Campolone nahmen sie den Ort Candesti.

An der Siebenbürgischen Front wird der Angriff langsam, aber sicher vorgetragen. Die verbündeten Truppen befinden sich fast durchweg schon auf rumänischem Boden. Sie wurden in diesem Abschnitt im Laufe der Woche weit über 7000 rumänische Gefangene gemacht, 11 Geschütze und einige Dutzend Maschinengewehre erbeutet. Auch im nördlichen Teil Siebenbürgens ist der Feind schon bis zur Grenze gedrängt worden; dort ist der Gipfel des Runtul (östlich von Kez-Divasarhely) von bayrischer Reserve-Infanterie im Sturm genommen und gegen wütende Gegenangriffe behauptet worden.

Während aus der Dobrudscha nichts von besonderem Belang gemeldet werden kann — die Russen haben ihre Linie etwas vorgehoben und scheinen sich auf eine Offensive vorbereitet —, darf die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Mitte auf der Donau nicht unerwähnt bleiben. Diesen langen Tag, im Laufe der Woche 9 rumänische, zumeist beladene Schlepper aufzubringen.

In Moldawien sind die deutsch-bulgarien Truppen harten Angriffen ausgesetzt. Nur am Cerna-Bogen mußten die Streitkräfte auf rückwärtig vorbereitete Stellungen zurückkommen werden; alle übrigen Angriffe, so namentlich auch Monastir, wurden abgeschlagen. Die Italiener konnten sich von ihren missglückten Angriffen in den ersten Novembertagen noch nicht erholen. Da sie aber österreichisch-ungarische Truppen östlich von Göllan, nahmen einige italienische Gräben und machten über 500 Mann zu Gefangenen. — Rühige Tätigkeit entwickelten die österreichischen Seeflugzeuge. Sie bewarfen Padua, Ravenna, Doberdo, Ronchi und andere Orte mit Bomben und zerstörten mehrere Hangars des italienischen Luftschiffhauses Bologna.

Am Donnerstag, den 23. November 1916, findet im Deutschen Theater, Bahnhofstraße, eine Vorstellung zugunsten der Weihnachtsbescherung für Anhänger des Hilfsvereins Deutscher Reichsangehöriger statt. Gegeben wird:

## „Doktor Klaus“

Lustspiel in 4 Akten von Adolf L'Arronge.

Beginn der Vorstellung 7½ Uhr abends.

Die musikalischen Vorträge werden in liebenswürdiger Weise von Kapelle des Landsturmbataillons Wohlau unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn Wagner ausgeführt.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Drogerie Herrn Arno Dietel, Petrikauerstr. 157, statt, am Tage der Vorstellung jedoch an der Theatertafel.

## Evangelischer Frauenverein Pabianice

Am Sonntag, dem 19. und Montag, 20. November, findet in Nachmittagsstunden von 2—7 Uhr im evangelischen Kreisheimat Pabianice ein

## Weihnachts-Basar

statt. Verkauft werden Handarbeiten und Kleidungsstücke in reicher Auswahl. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

**Brieflichen Unterricht**  
in der Stenographie (System Gabelsberger) erteilt der Hauptlehrer Paul Jahnke, Lodz, Agower Straße Nr. 30. Der ganze Lehrgang kostet nur 5 Rbl. Jede Woche erfolgt die Zusendung einer Lehrstunde durch die Post. Probebrief unentgeltlich.

**ARNO DIETEL**  
Drogerie,  
Lodz, Petrikauerstraße 157.  
Empfehlung:  
Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

**Kartoffe**  
auf Lager sind und gegen Kartoffkartens abgegeben werden.

**Zahnarzt Gottlieb Gutzman**  
Lodz, Molodz. 83, 1. Etage.  
Für Mitglieder des „Deutschen“ und der „Selbsthilfe“ bei allen Zähnen 20% Ermäßigung homöopathische Behandlung.

**Rasierapparate f. versilbert**, im eleg. Etui m. 3 guten Klingen Mk. 1.35 p. Stück. Musterpaket enthaltend Stück komplett, franko Mk. 33 gegen Voreinsendung Einzelmuster Mk. 2.—

**Hagemeister & Kübler**, Berlin NW. 7.  
Unter d. Linden 39.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler.

Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

## Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend. 160 Seiten stark.

**Aus dem Inhalt:** Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Arbeiten des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und seiner 32 Ortsgruppen. — Schilderungen der kriegerischen Ereignisse um Lodz auf Grund von Tagebuchblättern eines Lodgers. — Kriegserlebnisse und Leiden deutscher Kolonisten und Gemeinden in Polen und Wolhynien. — Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Polen. — Betrachtung zur 400jährigen Feier der deutschen Reformation. — Gedichte, Ausfälle und Erzählungen heimischer Verfasser u. a. — Kalenderbeilage.

Preis 50 Pfennig.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch die Vorsitzenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins nehmen Bestellungen entgegen. Anzeigen können bis zum 15. November aufgegeben werden. Eine Seite kostet 90 Mt., eine halbe Seite 50 Mt., eine viertel Seite 30 Mt. und eine achtel Seite 18 Mt.

## Gewerkschaft Christlicher Arbeiter.

Heute, Sonntag, 19. November, nachmittags halb drei Uhr, findet im Saale an der Buschlinie 203 eine

## große Mitgliederversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Tätigkeitsbericht für das Jahr 1915/16 (Herr Fiedler),
2. Vortrag des Herrn Pastor Dietrich,
3. Vortrag: „Warum gründen wir christliche Arbeiterorganisationen?“ (Herr Hugo Neumann).

Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder eingeladen.

Sonntag, 26. November, nachmittags drei Uhr, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine

## öffentliche Versammlung

veranstaltet von der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins statt.

Tagesordnung:

Ausprachen der Herren Direktor v. Elz, Oberlehrer Treut und Redakteur Flierl über die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses und über die Aufgaben des Deutschen Vereins.

Deutsche Frauen und Männer sind zum Besuch der Versammlung eingeladen.



Fräulein erteilt zu mäßigem Preis  
**Klavierunterricht.**

Wer kein Klavier besitzt, kann dort selbst üben. Buschlinie Nr. 150, W. 15. Zu sprechen von 12—3 Uhr.

\*\*\*\*\*  
**Rechtskonsulent**

Paul Siebert, Petrikauerstraße 154,

gibt Auskünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

\*\*\*\*\*  
**ARNO DIETEL**

Drogerie,

Lodz, Petrikauerstraße 157.

Empfehlung:

Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege,

Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

**Bettfedern - Reinigungsinstalt:**

Karl Lamprecht, Milschstraße 23.

\*\*\*\*\*

**Rasierapparate f. versilbert**, im eleg. Etui m. 3 guten

Klingen Mk. 1.35 p. Stück. Musterpaket enthaltend

Stück komplett, franko Mk. 33 gegen Voreinsendung

Einzelmuster Mk. 2.—

**Hagemeister & Kübler**, Berlin NW. 7.

Unter d. Linden 39.

\*\*\*\*\*

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler.

Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.



Bürsten für die Toilette, den Haushalt und Fabrikbedarf in bekannter Güte. Neueste Teppich-Kehrmaschinen und Frottierbürsten. Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.